

Björn Biester in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 73 (2018) S. 306.

Michael Knoche: Die Idee der Bibliothek und ihre Zukunft. Göttingen: Wallstein 2018. 137 S., 20 Euro, ISBN 978-3-8353-3236-2

Michael Knoches schlankes Buch versteht sich als »Beitrag zur Diskussion« über wissenschaftliche Bibliotheken in Deutschland und deren Verantwortung für die Verfügbarkeit von Veröffentlichungen. Ausgangspunkt ist die Überzeugung des Verfassers, dass die Bibliothekare viel zu lange unter sich debattiert haben: »Es ist höchste Zeit, dass über Bibliotheken wieder öffentlich gesprochen wird.« Knoches Buch enthält eine Fülle relevanter Informationen und Hinweise, ist flüssig geschrieben und übersichtlich in 16 knappe Kapitel gegliedert. Es geht in den Kapiteln um »Die Tücken von elektronischen Publikationen«, »Open Access: Revolution des wissenschaftlichen Publizierens«, »Mehrwert durch Sammeln«, »Originale als Goldstandard« oder »Zusammenarbeit versus Wettbewerb«.

Michael Knoche, 1991 bis 2016 Direktor der Weimarer Herzogin Anna Amalia Bibliothek, vertritt in vielen Fragen klare, für Teile seiner Zunft wohl unbequeme Positionen. Für Knoche ist das gedruckte Buch kein Korsett für den »Content«, aus dem ihn zeitgemäße Bibliothekare erst befreien müssten. Mit den Digitalfundamentalisten« kann Knoche entsprechend wenig anfangen; er weist schlüssig auf ungeklärte technische Herausforderungen im Umgang mit elektronischen Publikationen hin. Ihm ist darüber hinaus die Differenzierung zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen wichtig, wie unter anderem im Open-Access-Kapitel deutlich wird: in den Bereichen Naturwissenschaft, Technik und Medizin dominieren die (oft im Bezug exorbitant teuren) Zeitschriften; Monographien sind dort, anders als in den Geisteswissenschaften, die Ausnahme. Das sollte, so Knoche, Auswirkungen für die Sammeltätigkeit von Bibliotheken haben: »Eine strikte E-Only-Politik wäre für die Geisteswissenschaften – mit ihrem nach wie vor hohen Anteil an gedruckten Publikationen – einstweilen unvorstellbar.« (S. 44) Originale als »unverzichtbare Referenzobjekte« sind der bleibende »Goldstandard«. Das von den »Digitalfundamentalisten« forcierte Tempo der »Ablösung des Leitmediums Buch« hält Knoche für gefährlich.

Zu Knoches Forderungen gehört eine koordinierte Archivierung der gedruckten Überlieferung und Pflege der Originale, eine über befristete Einzelprojekte hinausweisende Strategie zur Retrodigitalisierung sowie die Schaffung eines überregionalen Kompetenzzentrums der Bibliotheken, nachdem das Deutsche Bibliotheksinstitut in Berlin bereits 1999 geschlossen wurde, ohne dass Bund und Länder für angemessenen Ersatz gesorgt hätten.

Durch großflächige Aussonderungen von Büchern und Zeitschriften, die nach 1850 erschienen sind, könnten Bibliotheken zweifellos viel Geld einsparen. Beispiele aus

Großbritannien und der Schweiz zeigen, dass bibliotheksübergreifende Koordination auf diesem Gebiet möglich ist. Die Entwicklungen hierzulande sieht Knoche kritisch: »Das derzeitige Vorpreschen einzelner Bibliotheken beim Makulieren ist unverantwortlich, solange verbindliche Absprachen fehlen.« (S. 80)

Vernetzung wissenschaftlicher Bibliotheken statt Einzelkämpferdasein: das zieht sich als roter Faden durch diesen instruktiven Diskussionsbeitrag. Man hätte deshalb gern mehr erfahren über Knoches Einschätzungen zur seit 2006 bestehenden Verbindung etwa der Staatsbibliotheken in Berlin und München im Vergleich zur Deutschen Nationalbibliothek hinsichtlich Innovationskraft und Leistungsfähigkeit (vgl. S. 72). Nicht angesprochen wird von Knoche die 2016 unter der Überschrift »Digital statt gedruckt« bekanntgewordene Initiative der Deutschen Nationalbibliothek, ihren Nutzerinnen und Nutzern bevorzugt elektronische Publikationen zur Verfügung zu stellen und gedruckte Bücher zurückzuhalten (in Fällen, in denen sowohl eine analoge als auch eine digitale Version einer Publikation vorhanden ist).<sup>1</sup> Die öffentliche Kritik an diesen Einschränkungen sorgte innerhalb weniger Monate für eine Revision der Nutzerrichtlinien. Wurde hier ein Grundsatz vernachlässigt, den Knoche in anderem Zusammenhang, im Kapitel über Open Access, anführt, dass Bibliothekare gut daran täten, »jeden Anschein zu vermeiden, Wissenschaftler bevormunden zu wollen«? (S. 41)

Diese Anmerkungen bestätigen vor allem die eingangs angeführte Einschätzung, dass viele Bibliotheksthemen in die öffentliche Diskussion gehören. Knoches Ausführungen tragen dazu bei, diese Diskussion auf dem gebotenen inhaltlichen und argumentativen Niveau führen zu können.

Björn Biester

1 Eine bündige Zusammenfassung der Kritikpunkte bietet z. B. Lukas Bormann: Bildschirm statt Buch? Neue Regeln der Deutschen Nationalbibliothek. In: AdA NF 15 (2017) S. 23–25.